

von Sandra Kurfürst

Die Autorin ist Juniorprofessorin für Cross-cultural and Urban Communication, Global South Studies Center, Universität zu Köln

■ Podiumsdiskussion »Wer stillt Chinas Rohstoffhunger? Südostasien im Fokus« am 12. Mai an der Universität Köln

Die Podiumsdiskussion wurde von der Stiftung Asienhaus und dem *Global South Studies Center* der Universität zu Köln organisiert. Auf dem Podium vertreten waren: Jost Wübbeke (MERCATOR-Institut für China-Studien Berlin), Dr. Nora Sausmikat (China-Programm der Stiftung Asienhaus), Dr. Michaela Haug (Institut für Ethnologie, Uni Köln), Irendra Radjawali (Institut für Orient- und Asienstudien, Uni Bonn) sowie Michael Kleinod (Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, HU Berlin). Moderiert wurde die Diskussion von Sven Hansen (taz).

Sven Hansen führt in die Thematik mit dem Hinweis ein, dass der Rohstoffhunger Chinas nicht zuletzt auf unser eigenes Konsumverhalten zurückgeht: wenn die Nachfrage nach Chinesischen Produkten steigt, erhöht sich auch Chinas Rohstoffbedarf.

Jost Wübbeke erläutert in seinem Überblicksvortrag, dass China reiche Rohstoffvorkommen hat, seinen Bedarf aber nicht selber stillen kann. Es ist dazu übergegangen, in anderen Ländern direkt in die Rohstoffförderung zu investieren – 20 Prozent fließen in den ausländischen Bergbau. Die ASEAN-Staaten sind dabei ein wichtiges Investitionsziel. Als positive Auswirkungen der chinesischen Investitionen nennt er u. a. erhöhte Steuereinnahme und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Als negative Auswirkungen führt er Umweltschäden, Vertreibung, mangelnde Arbeitssicherheit und niedrige Bezahlung an. Erste Schritte für eine erhöhte Verantwortungsübernahme Chinas seien z. B. eine Regulierung für Investitionen, Green Finance, Industrie-richtlinien und die erhöhte Rolle der Medien bei der Aufdeckung von Missständen.

Nora Sausmikat geht in ihrem Vortrag auf die Rolle Myanmars für China ein. China ist zugleich größter Investor und Rohstoffausbeuter in Myanmar. Zwischen beiden Ländern wurden vor allem Infrastruktur-Projekte vorangetrieben wie der Bangladesch-China-Indien-Myanmar Economic Corridor. Als Probleme der chinesischen Investitionen in Myanmar sieht Sausmikat die fortschreitende Landnahme. In der Folge werden landlose Bauern zu Vertragsarbeitern. Darüber hinaus verstärken die Konflikte um Rohstoffe teilweise die zahlreichen ethnischen Konflikte Myanmars. Als Hauptkonflikte nennt sie die Kooperation der chinesischen Unternehmen mit dem Militär, die ungleiche Verteilung der Profite, die an die lokalen und chinesischen Eliten gehen sowie die fehlende Transparenz.

Michaela Haug berichtet, dass Indonesien weltweit der größte Exporteur von thermischer Kohle ist. 2012 war Indonesien größter Produzent von Bauxit. Kalimantan wurde von der indonesischen Regierung explizit als Bergbauregion ausgewiesen. Insgesamt sind sieben Kohleminenkonzessionen geplant. Der Bergbau in Kalimantan ist verbunden mit Debatten um Entwaldung, Klimawandel und Rechte indigener Bevölkerung. Negative Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung umfassen Gesundheitsrisiken durch Umweltschäden und Energieungerechtigkeit. Michaela Haug weist auf die politischen Spannungen zwischen Zentral- und Lokalregierungen hin, die auf den Dezentralisierungsprozess in Indonesien zurückgehen. Daraus resultierende Probleme sind die Erteilung von Mehrfachkonzessionen für dasselbe Gebiet und feh-

lende Steuereinnahmen. Ein weiterer Interessenkonflikt besteht darin, dass die Regierung die Weiterverarbeitung im Land zu fördern sucht, während die Unternehmen die Rohstoffe nur Vorort fördern wollen.

Irendra Radjawali betont in seiner Präsentation die fehlende Transparenz des Bauxit-Abbaus durch chinesische Firmen in Kalimantan. Die Gesamtfläche der Konzessionen ist größer als Kalimantan selbst. Die sozioökonomischen Auswirkungen für die lokale Bevölkerung sind enorm. In den Abbauregionen kommt es zur Umleitung von Flüssen und Wüstenbildung. Da er keinen Zugang zu den chinesischen Bergbaugebieten erhielt, baute er im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Uni Bonn eine Drohne. Mit dieser Drohne ist es möglich, Aufnahmen von den Bergbaugebieten zu machen. Die lokale Bevölkerung wird fortgebildet, diese Methode selber anzuwenden. Diese Art von ‚Mapping‘ soll zur Schaffung von Transparenz beitragen. Ein erster Erfolg ist die Beweiskraft der damit gewonnenen Daten vor Gericht.

Michael Kleinod erläutert, dass es Laos erklärtes Ziel ist bis 2020 den Status des *Least Developed Country* abzulegen. Dieses Ziel soll mit Hilfe ausländischer Direktinvestitionen vor allem im Ressourcensektor realisiert werden. Die Regierung verfolgt Armutsbekämpfung in erster Linie durch Großprojekte. Die lokale Bevölkerung partizipiert dabei oft an Maßnahmen, die eigentlich zu ihren eigenen Nachteilen reichen. Zum Abschluss wirft er einen differenzierten Blick auf die Rolle Chinas in Laos mit dem Fazit, dass Chinas Rolle in Südostasien nicht überschätzt, aber auch nicht unterschätzt werden sollte.